



Stadt Mülheim an der Ruhr

Der Oberbürgermeister
Untere Denkmalbehörde

Denkmalliste

(1) Nr. des Denkmals

Lfd.-Nr. 16

Aktenschlüssel

DE_05117000_A_DL-0016

A
Baudenkmal

B
Bodendenkmal

C
bewegliches Denkmal

D
Denkmalbereich
(B-Plan:)

G
Gartendenkmal

(2) Kurzbezeichnung des Denkmals/ Aktenzeichen

Mülheim an der Ruhr, Friedrichstraße 62, ehem. Villa Bagel

(3) Lage des Denkmals Gemarkung Flur Flurstück

Friedrichstraße 62 Mülheim 50 24

Vorbemerkung:

Das Wohnhaus Friedrichstraße 62 wurde am 16.01.1984 unter der laufenden Nummer 16 rechtskräftig als Baudenkmal gemäß § 3 DSchG NRW a. F. in die Denkmalliste der Stadt Mülheim an der Ruhr eingetragen.

Bei der vorliegenden Eintragung handelt es sich um eine Fortschreibung der bestehenden Eintragung des Denkmals.

Aufgrund der Ausweitung des inhaltlichen Schutzzumfanges verändern sich die wesentlichen Aussagen der Denkmaleigenschaft, so dass ein weiterer Bescheid erteilt wird.

Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Gutachten gem. § 22 Abs. 4 DSchG NRW zum Denkmalwert gemäß § 2 Abs. 1 DSchG NRW des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland vom 05.07.2024 in seiner korrigierten Fassung vom 08.07.2024.

Lage

Das o.g. Objekt befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Ruhr, östlich der Schleuseninsel und des Leinpfads. Die westliche Seite der Friedrichstraße ist mit stattlichen freistehenden Villen der letzten

Jahrhundertwende bebaut, während die Ostseite von gründerzeitlicher Blockrandbebauung geprägt ist. Die Friedrichstraße galt um 1900 mit ihrer vornehmen Villenarchitektur als bevorzugte Wohngegend für das Großbürgertum. Zumal die Randlage der Friedrichstraße zur Folge hatte, dass die Konzentration gewerblicher Produktionsstätten und die damit verbundene Lärm- und Geruchsbelästigung geringer waren als in anderen Stadtgebieten, was wiederum die Attraktivität der Straße erhöhte (Maas 1990, S. 44). Ein Großteil der Villen und Stadthäuser im näheren Umfeld des hier behandelten Objekts ist rechtskräftig als Baudenkmal geschützt.

Schutzumfang

Im denkmalwerten Schutzzumfang des hier behandelten Baudenkmals sind das Äußere und das Innere in bauzeitlicher Substanz, Konstruktion, Erscheinungsbild und Ausstattung, wie im Folgenden beschrieben, enthalten. Die nachträglichen Veränderungen im Inneren und am äußeren Erscheinungsbild stellen keine denkmalwerte Zeitschicht dar. Der räumliche Schutzzumfang ist dem folgenden Kartenausschnitt zu entnehmen:



Mülheim an der Ruhr, Friedrichstraße 62, Kartenausschnitt topographische Karte, denkmalwerter Schutzzumfang grün kartiert, rote Dreiecke/Flächen: rechtskräftig geschützte Baudenkmäler, Stand 07/2024.

(4) Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals



Abb. 1: Straßenseitige Ansicht der Fabrikantenvilla, Foto: Nadja Fröhlich (NF), LVR-ADR 2024.

Die zweigeschossige Villa mit verschiefertem Mansarddach ist verputzt und aktuell hell gestrichen. Den monumentalen Bau in neoklassizistischer Architektur- und Formensprache gliedern auf der zur Friedrichstraße hin ausgerichteten Hauptschauseite drei ionische Pilaster in Kolossalordnung in drei Achsen. Der überhöhte Mittelteil wird von einem Dreiecksgiebel mit gedrücktem Okulus in der Giebelspitze bekrönt. Die beiden flankierenden Achsen schließen mit waagrechten Gebälken ab. Im Erdgeschoss nimmt ein großer halbrunder Ständerker mit gliedernden dorischen Säulen, fast die gesamte Breite der Mittelachse ein. Die kleinteilige Gliederung der Holzfenster entspricht nicht dem bauzeitlichen Zustand. Zum Zeitpunkt der Errichtung waren große ungeteilte Holzfenster mit sprossiertem Oberlicht eingebaut (vgl. Abb. 2). Die Wandfläche wird durch Pflanzenreliefs, vertikale Friese und nischenartige Wandvertiefungen mit skulpturalem Schmuck verziert. In der rechten Achse führt eine Freitreppe (Stufen mit Terrazzo) zum erhöhten Eingangsportal mit Portikus zur bauzeitlichen, durch den Portikus wind- und wettergeschützten hölzernen zweiflügeligen Haustür mit aufwendigem neoklassizistischem Dekor und Kathedralglaseinsätzen sowie verglastem Oberlicht. Der Bodenbelag besteht aus bauzeitlichen hexagonalen Fliesen. Nord- und Südseite werden ebenfalls durch Kolossalpilaster und Wandvertiefungen und Vorsprünge gegliedert und belebt. Dachgauben (in ihrer Größe verändert) belichten die Mansarde. Die zum Garten hin ausgerichtete Westseite ist großzügig durchfenstert. Dem Erdgeschoss und Souterrain ist in der rechten Achse ein polygonaler zweigeschossiger Ständerker vorgelagert. Im Obergeschoss dient eine Loggia dem Aufenthalt im Freien.



Abb. 2: Bauzeitliches Foto der straßenseitigen Fassade nebst Einfriedung, Repro aus: Maas 1990, S. 40.

Das in seiner neoklassizistischen Monumentalität weitgehend authentisch überlieferte äußere Erscheinungsbild wird im Inneren durch die in Teilbereichen beinahe vollständig im bauzeitlichen Zustand überlieferte Innenausstattung ergänzt, die mit dem Baudenkmal eine Einheit von Denkmalwert bildet. Besonders bemerkenswert ist die zweistöckig angelegte Halle mit stuckiertem Tonnengewölbe im ersten Abschnitt und Kassettendecke im zweiten Abschnitt. An der Schnittstelle der beiden Raumeinheiten führt eine seitlich situierte, recht versteckte bauzeitliche einläufige Holzterrasse ins erste Obergeschoss mit rundum holzvertäfelter Galerie. Das Tonnengewölbe ist mit antikisierenden Stuckreliefs mit figürlichen, antikisierenden Darstellungen und floralen Zierfriesen dekoriert. Die Wandfläche im ersten Hallenabschnitt ist in Gänze mit grünem Marmor, Marmorintarsien und Alabasterreliefs verkleidet. Der zweite Abschnitt mit flacher Kassettendecke ist hingegen komplett holzverkleidet, teilweise mit geometrischen, rautenförmigen Intarsien. Jagdtrophäen und jagdliche Symbole dominieren dort die Gestaltung. In der Halle sind ferner der bauzeitliche Parkettfußboden mit Intarsien, bauzeitliche Türen mit geometrischen Intarsien, Wandfrieze und Wandstuck, Holzkonsolen und Marmor verkleidete Nischen erhalten. Heizungsverkleidungen wurden erneuert und die bauzeitlich vorhandenen Glastüren, wie eingangs erwähnt, durch Holzelemente verschlossen. Im zur Straße hin ausgerichteten ehem. Musikzimmer mit halbrundem Erker sind weitere bauzeitliche Ausstattungselemente erhalten, die wie die Halle, einen Eindruck der bauzeitlichen Pracht der repräsentativen Villa vermitteln. Neben Wand- und Deckenstuck, Parkettfußboden und bauzeitlichen Türen hat sich dort die überwölbte Sofanische mit Holzverkleidung und Holzintarsien, geschnitzten Ziergittern, Holzsäulen und Holzverkleidung im Erker erhalten. Einige Stuckelemente, die Heizungsgitter aus Bronze, Wandgemälde und Mobiliar sind bedauerlicherweise verloren (vgl. historische Fotos, siehe Fotodokumentation in der Anlage). Ergänzend zu den bereits erwähnten bauzeitlichen Ausstattungselementen sind unter anderem bauzeitliche Bodenbeläge im Keller (Terrazzo), Marmorfensterbänke, das Nebentreppenhaus,

bauzeitliche Fenster mitsamt Beschlägen, Begleitfriese im Treppenhaus sowie wandfeste Einbauschränke überliefert.

(5) Begründung der Denkmaleigenschaft gem. § 2 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz NRW (DSchG NRW)

Das o.g. Objekt erfüllt im definierten inhaltlichen und räumlichen Umfang mit seinen oben beschriebenen wesentlichen charakteristischen Merkmalen die Voraussetzungen eines Baudenkmals im Sinne des § 2 Abs. 1, 2 DSchG NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen und es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen seiner wissenschaftlichen sowie städtebaulichen Bedeutung.

An der Eintragung des o.g. Objektes in die Denkmalliste besteht ein öffentliches Interesse wegen seiner Bedeutung

- für die Erdgeschichte
- für die Geschichte des Menschen
- für die Kunst- und Kulturgeschichte
- für Städte und Siedlungen
- für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen

- künstlerischer
- wissenschaftlicher
- volkskundlicher
- städtebaulicher

Gründe.

Bedeutung für die Geschichte des Menschen

Die ehem. Villa Bagel ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, da sie über ihre monumentale neoklassizistische Fassadengestaltung, ihre überaus repräsentative, mit hochwertigen Materialien gefertigte, luxuriöse Innenausstattung einen besonderen Aussage- und Zeugniswert für die Entwicklung der Architektur- und Baugeschichte des großbürgerlichen Villenbaus des frühen 20. Jahrhunderts besitzt. Die qualitätvolle, luxuriöse Innenausstattung aus der Bauzeit, die insbesondere in den halböffentlich genutzten repräsentativen Räumlichkeiten im Erdgeschoss umfänglich erhalten ist, dokumentiert zudem die Wohnkultur des Großbürgertums im beginnenden 20. Jahrhundert.

Von großer zeit- und ortsgeschichtlicher Bedeutung ist außerdem die an die NS-Zeit anschließende Nutzung der Villa Bagel durch die Jewish Trust Foundation for Germany, die 1950 in der britischen Besatzungszone gegründet wurde und ihren Hauptsitz in der Villa Bagel hatte. Die Jewish Trust Foundation setzte sich insbesondere für die Restitution erbenlosen jüdischen Vermögens ein. Sie erfasste Restitutionsansprüche und setzte sich teils in langjährigen Gerichtsverfahren für die Restitution der Vermögenswerte ein. Bis Ende 1969 gelang es der Jewish Trust Foundation über 169 Mio. DM einzunehmen. Das auf diesem Wege erworbene Vermögen wurde an jüdische Institutionen und Organisationen verteilt. 1980 stellte sie ihre Aktivitäten ein.

Bedeutung für Städte und Siedlungen

Die ehem. Villa Bagel ist bedeutend für Städte und Siedlungen, da sie die städtebauliche und siedlungsgeschichtliche Entwicklung im südlichen gründerzeitlichen Stadterweiterungsgebiet in Mülheim zur vorletzten Jahrhundertwende dokumentiert. In der Epoche der ausgehenden Kaiserzeit erlebte Mülheim eine nie dagewesene Bautätigkeit. Der wirtschaftliche Aufschwung und Gründungsboom, der in Deutschland nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/1871 stattfand und die fortschreitende Industrialisierung schlugen sich im Bauwesen bis zum Ersten Weltkrieg nieder. Die Mülheimer Stadterweiterungen entstanden im Zuge dieses wirtschaftlichen Aufschwungs Ende des 19. Jahrhunderts unter anderem südlich des Mülheimer Kirchenhügels, sprich der historischen Kernbebauung Mülheims. Die Friedrichstraße, die zumindest bezogen auf ihre Westseite den Beinamen „Straße der Millionäre“ trägt, entwickelte sich damals aufgrund ihrer Randlage in unmittelbarer Nähe zur Ruhr zu einem beliebten „Villenvorort“ des Großbürgertums, das dort einige repräsentative Villen errichten ließ, die zu großen Teilen, wie das hier behandelte Objekt, bis in die Gegenwart erhalten sind und einen anschaulichen Eindruck der stadtbaugeschichtlichen Entwicklung vermitteln und in Verbindung mit den erhaltenen gründerzeitlichen Reihenhäusern auf der östlichen Straßenseite die stilistische Vielfalt der wilhelminischen Epoche dokumentieren.

Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Objekts wegen wissenschaftlicher Gründe

Der repräsentativen, qualitativ ausgestatteten ehem. Villa Bagel kommt aufgrund ihres überwiegend authentischen Erhaltungszustandes ein Seltenheitswert zu. Sie ist ein anschauliches und gut erhaltenes, aussagekräftiges bauliches Zeugnis, das als Forschungsgegenstand für die Architekturgeschichte geeignet ist, um die architekturgeschichtlichen und baukulturellen Entwicklungen, die (kunst-)handwerklichen Fertigkeiten des großbürgerlichen Villenbaus der Jahrhundertwende in Mülheim zu erforschen.

Darüber hinaus nimmt die Villa einen herausragenden Stellenwert im Werk des für die Mülheimer Architekturgeschichte bedeutenden Architekten Franz Hagen ein. Franz Hagen wurde am 4. November 1871 in Affeln (Sauerland) geboren und ließ sich 1899 in Mülheim nieder. Seitdem prägte Hagen bis weit in die 1920er Jahre hinein maßgeblich die baukulturelle und architektonische Entwicklung Mülheims. Nach seinen Entwürfen wurden Wohn- und Geschäftshäuser, Krankenhäuser, Siedlungen, Bankgebäude sowie Verwaltungs- und Industriebauten (u.a. Lederfabrik Lindgens) und ganze Straßenzüge, wie z.B. im Dichterviertel, gebaut.

Franz Hagen war über seine Ehefrau Antonie Marks auch Mitinhaber und später Geschäftsführer der Mülheimer Zeitung, welche seit 1873 der Familie Marks gehörte. Er soll sich ab etwa 1927 ganz auf die Arbeit im Verlagsunternehmen und bei der Mülheimer Zeitung konzentriert haben. Als geschäftsführender Gesellschafter leitete er bis zu seinem Tod im Jahr 1953 den Verlag und die Druckerei.

Neben seinem architektonischen und publizistischen Engagement in Mülheim, war Franz Hagen auch auf kommunalpolitischer Ebene aktiv. 1905 gründete er den Haus- und Grundbesitzerverein und 1908 den Verkehrsverein in Mülheim. Im Jahr 1911 wurde er außerdem zum Stadtverordneten gewählt, was er bis nach dem Ersten Weltkrieg auch blieb. Zahlreiche Bauten von Franz Hagen wurden zwischenzeitlich in die Denkmalliste der Stadt Mülheim eingetragen, da es sich überwiegend um zeittypische und qualitätvolle bauliche Zeugnisse handelt. Franz Hagen verstand es, den sich rasch wandelnden Zeitgeschmack von den üppigen Formen des Späthistorismus über den Jugendstil hin zur Reformarchitektur aufzunehmen und in zahlreichen der bis in die Gegenwart stadtbildprägenden Wohnhäusern, öffentlichen Bauten und Industriekomplexen umzusetzen. Die hier behandelte Villa mit ihrer strengen architektonischen Gestaltung, ihrer Monumentalität und ihrer neoklassizistischen Architektur- und Formensprache war auf der Höhe der Zeit. Die Innenausstattung, die von Franz Hagen nachweislich entworfen wurde, war hingegen noch vom Jugendstil und vom Historismus beeinflusst, was wiederum einen Aussagewert für die großbürgerliche Wohnkultur und die ästhetischen Vorlieben des

Großbürgertums besitzt. Spätestens bei der Lederfabrik Lindgens ist Franz Hagens Hinwendung zur Reformarchitektur dokumentiert, über die er den Weg hin zu noch moderneren Lösungen fand, wie das nicht mehr erhaltene Mülheimer Pressehaus mit seiner klaren kubischen Kubatur, der starken Betonung der Horizontalen und dem Flachdach veranschaulichte.

Trotz der Vielzahl an Bauten, die er in Mülheim entwarf und trotz seines publizistischen sowie politischen Engagements ist bislang wenig über Franz Hagens Werdegang bekannt. Eine systematische wissenschaftliche Beschäftigung mit seinem umfangreichen architektonischen Oeuvre steht noch aus. Die Erhaltung der Bauten, insbesondere dieses herausragenden Zeugnisses, in dem sowohl die Fassadengestaltung als auch ein Großteil der von Franz Hagen designten Innenausstattung erhalten ist, als Primärquellen in situ ist daher aus architekturwissenschaftlichen Gründen geboten, um sein Werk wissenschaftlich erschließen und erforschen zu können.

Darüber hinaus besteht ein Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung der ehem. Villa Bagel im Kontext mit ihrer Nutzung durch die Nationalsozialisten in den 1930er Jahren. Derzeit wird im Rahmen eines Forschungsprojekts des LVR-ADR zur NS-Zeit im Rheinland unter anderem untersucht, wo und in welcher Form die nationalsozialistischen Organisationen bzw. die NSDAP Bauten für ihre Zwecke okkupierte, in ihren bestehenden Formen weiternutzte oder aber baulich veränderte. In Mülheim wurde beispielsweise neben der Villa Bagel auch die Villa Thyssen in der Großenbaumerstraße 250 von den Nationalsozialisten als NS-Ausbildungsstätte für Kindergärtnerinnen in Beschlag genommen. Bei beiden Villen handelt es sich um überaus luxuriös ausgestattete, repräsentative Bauten aus der Deutschen Kaiserzeit, die „nur“ Verwaltungszwecken bzw. als Ausbildungsstätte dienten und zumindest in der NS-Zeit keine baulichen Veränderungen erfuhr.

Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Objekts wegen städtebaulicher Gründe

Die repräsentative Villa entfaltet über ihre monumentale neoklassizistische Fassadengestaltung und ihre exponierte Ecklage an der Straßenkreuzung der Friedrichstraße mit der Straße Luisental eine große stadt- und straßenbildprägende Wirkung. Im Kontext mit den benachbarten Wohnhäusern und Villen derselben Zeitstellung dokumentiert sie ferner die oben beschriebene städtebauliche Entwicklung im Bereich des südlichen Mülheimer Stadterweiterungsgebiets. Die freistehenden Villen, Stadtvillen und repräsentativen Wohnhäuser auf beiden Seiten der Friedrichstraße prägen bis in die Gegenwart das Erscheinungsbild des vornehmen „Villenvororts“. Die Villa ist einer der wichtigen Träger der denkmalwerten städtebaulichen Situation und funktional in die gegebene Situation eingebunden. Sie ist zu erhalten, um die insgesamt erhaltenswerte städtebauliche Situation in ihrer denkmalrechtlich relevanten Aussagekraft zu bewahren und zu stärken.

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die repräsentative, luxuriös ausgestattete, neoklassizistische Villa wurde zwischen 1910 und 1912 nach Plänen des renommierten Mülheimer Architekten Franz Hagen im Auftrag des Bauherrn Julius Bagel (1861 Mülheim an der Ruhr - Wiesbaden 1929) errichtet. Julius Bagel stammte aus einer 1685 aus Frankreich nach Deutschland eingewanderten Hugenottenfamilie, die sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts als Buchbinder und Verleger am Niederrhein betätigte. Sein Vater hatte sich 1855 in Mülheim an der Ruhr als Buchhändler und Verleger selbstständig gemacht. Nach dem Tod der Mutter im Jahr 1891 zog sich Julius Bagel senior aus dem Unternehmen zurück und überließ die Firmenleitung seinem Sohn. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs durchlebte das Unternehmen wirtschaftliche Schwierigkeiten, von denen es sich nicht wieder erholte, sodass Julius Bagel junior 1924 Konkurs anmelden und vor 1930 seine Villa verkaufen musste. 1930 führt das historische Adressbuch der Stadt Mülheim den Häutehändler Hermann Kann als Eigentümer des Wohnhauses, der das einstige Einfamilienhaus an den Lederfabrikanten Dennenborg, den Kaufmann König und den Geschäftsführer

Tackenberg vermietet hatte. Es ist also davon auszugehen, dass der neue Eigentümer einige bauliche Veränderungen vornahm, um abgeschlossene Wohneinheiten zu schaffen. 1933 wurde die Friedrichstraße in „Adolf-Hitler-Straße“ umbenannt. Vor 1936 ist die Villa an Karl Flesch jr. (wohl nicht verwandt mit dem gleichnamigen Frankfurter Sozialpolitiker), wohnhaft in Frankfurt am Main, verkauft worden. Genutzt wurden die Räumlichkeiten in der NS-Zeit von der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, vom Kreisamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und vom Kreisvertrieb „Der Ruhrarbeiter“ (vgl. historisches Adressbuch). In der Nachkriegszeit war das Gebäude im Eigentum der Jewish Trust Foundation for Germany Ltd., die 1961 das Objekt an einen Privateigentümer veräußerte, aber weiterhin das Souterrain als Mieterin nutzte. Die Räume dort waren schon 1953 für die Büro- und Archivnutzung umgebaut worden. 1979 wurde die Einfriedung in Gänze abgebrochen und neu errichtet. Zeitgleich erfolgte bis in die 1980er Jahre hinein eine umfangreiche Modernisierung durch einen Neueigentümer, der unter anderem Eingriffe in den Grundriss vornahm und das Dachgeschoss zu Wohnzwecken ausbaute, neue Garagen errichten ließ usw. 2000 ist eine vorhandene Dachgaube vergrößert worden. Ergänzend zu den baulichen Veränderungen, die der städtischen Bauakte zu entnehmen sind, lassen sich u.a. noch folgende substantielle Veränderungen feststellen:

- materialgerechte Erneuerung einiger Holzsprossenfenster und Einbau von Rollläden
- Reduktion des bauplastischen Schmucks im Gebälk des Ständerkers, Einbau einer Absturzsicherung (modernes Geländer)
- Verbreiterung der Dachgauben in der Mansarde
- Anbau einer Terrasse auf der Rückseite
- Erneuerung der Kellertür
- Aus- und Umbau des Souterrains zu Büro- und später zu Wohnzwecken
- Erdgeschoss-Eingangshalle: Schließung von ehemaligen Glastüren durch Holzelemente
- Beseitigung des polychromen Buntglasfensters mit figürlicher Darstellung in der Eingangshalle
- Beseitigung von Stuckelementen, wandfester Ausstattung (Heizkörperverkleidungen, Wandgemälde, Bronzeapplikationen, Einbau von Abhangdecken und Trockenbauwänden)
- Partielle Erneuerung der Zimmertüren
- Modernisierung der Sanitäranlagen bzw. Einbau neuer Badezimmer, verbunden mit Grundrissänderungen
- Erneuerung der Fußbodenbeläge

Die nachträglichen Veränderungen bilden keine denkmalwerte Zeitschicht und sind daher aus denkmalfachlicher Sicht weder schützens- noch erhaltenswert.

Quellen:

- Bauakte der Stadt Mülheim an der Ruhr
- Denkmalakte LVR-ADR
- Historische Adressbücher der Stadt Mülheim an der Ruhr

Literatur (Auswahl):

- Geschichtsverein Mülheim an der Ruhr (Hrsg.), Zeugen der Stadtgeschichte. Baudenkmäler und historische Orte in Mülheim an der Ruhr, Essen 2008.
- Krapp, Franz Rolf, Peukert, Wolfgang, Die schönen Häuser von Mülheim an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 1984.
- Maas, Barbara, Im Hause des Kommerzienrates. Villenarchitektur und großbürgerliche Wohnkultur im Industriezeitalter. Das Beispiel Mülheim an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 1990.

**(6) Eintragung des Denkmals gem. § 3 Abs. 1 DSchG NRW a. F. am 16.01.1984
Fortschreibung mit Datum vom 26.09.2024**

Vorläufige Unterschutzstellung	Anhörung	Anhörung mit LVR
Nein	Ja	Ja

Ortsbesichtigungen erfolgten am 21.02.2024 und 18.06.2024.

Das Gutachten des LVR-ADR vom 05.07.2024 in seiner korrigierten Fassung vom 08.07.2024 ist Bestandteil dieser Eintragung.